



Karsten Schley/toonpool.com

Was hilft Schule konkret?

Aus dem Inhalt:

Was kann Schule helfen	
Fördervereine an unseren Schulen	Seite 3
Arbeitsbündnisse	
Schule als Feld sozial-emotionaler Vernetzung	Seite 6
Konzept zur Vorbereitung von Eltern	
Eltern-Mitmach-Abende in Grundschulen	Seite 8
Eltern sind nicht gleich Eltern	
Wie sich Elternengagement lohnt	Seite 12



Editorial

Elternarbeit ganz konkret

Wie können Eltern dabei helfen, dass die Schulzeit ihrer Kinder erfolgreich und in einem angenehmen Lernklima verläuft. Lohnt sich ein Engagement im Förderverein der örtlichen Schule? Warum ist es hilfreich, wenn sich Lehrer, Eltern und Schüler untereinander gut kennen?

Kaum hatten wir uns in der Redaktionssitzung auf dieses Schwerpunktthema festgelegt, da stellten namhafte Bildungsexperten in Berlin just zum gleichen Thema ein Papier mit vier zentralen Qualitätsmerkmalen schulischer Elternarbeit vor, die für das soziale Miteinander in einer guten Schule entscheidend sind.

Erfolgreiche Schulen besitzen demnach eine Willkommens- und Begegnungskultur, praktizieren eine vielfältige und respektvolle Kommunikation aller Akteure, leben die Partizipation mit den Eltern der Schule und pflegen Erziehungs- und Bildungs Kooperationen zwischen Lehrern und Eltern. Den link zum Bildungspapier der Vodafone-Stiftung finden sie auf der Landeselternseite leb.bildung-rp.de

Warum also nicht gleich mit einem Eltern-Mitmach-Abend beginnen? Was, Sie haben davon noch nichts gehört? Dann wird es Zeit, dass sie den Beitrag von Gabriele Weindel-Güdemann ab Seite 8 lesen. Sie beschreibt darin, wie bereits beim Übergang von der Kita in die Schule durch gezielte Ansprache frühzeitig auf die Ressource Eltern zugegrif-

fen werden kann.

Jürgen Saess zeigt an einigen ausgewählten Beispielen wie sich engagierte Eltern durch ihre Mitarbeit im Förderverein der eigenen Schule um das Wohlergehen der Schulgemeinschaft verdient machen. Eltern werden durch ihren persönlichen Einsatz zu Möglichmachern der Schulleitungen. Sie haben bei ihrer Tätigkeit nicht mehr nur das eigene Kind im Blick, sondern engagieren sich zum Wohl der ganzen Schule.

Es gibt heutzutage praktisch keine Hausbesuche von Lehrern mehr. Warum eigentlich? Und warum kennen am Ende eines Schuljahres nicht alle Lehrer alle Eltern ihrer Kinder und umgekehrt? Wollen wir das so lassen? Einen interessanten Zugriff auf das Thema Beziehungsqualität im pädagogischen Rahmen Schule bringt der Gastbeitrag von Dr. Neulinger. Der ehemalige Schulleiter schlägt ein Arbeitsbündnis zwischen Eltern und Schule vor. Beide Seiten vereinbaren darin, wie sie regelmäßig und in einem guten Gesprächsklima den pädagogischen Anforderungen eines modernen Schulalltags gerecht werden können.

„Warum sind unsere Kinder so unglücklich“ titelt die größte deutsche Boulevardzeitung zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe und bezieht sich damit auf das schlechte Abschneiden Deutschlands bei einer UNICEF-Studie zur Lage der Kinder in Industrieländern. Mehrere Experten werden nach den Ursachen gefragt. Für den Hirnforscher Prof.



Spitzer liegen die Gründe in der intensiven Medien- und Computernutzung. Der Chef des Deutschen Lehrerverbandes Josef Kraus sieht dagegen in der Wohlstandsverwahrlosung die Hauptursache.

Mir gefällt, passend zu unserem Heft, die Analyse des Bildungswissenschaftlers Prof. Hurrelmann: „Viele Kinder in Deutschland sind unglücklich, weil sie mit der Situation in den Schulen nicht zufrieden sind. Dort fehlt es an Mitgestaltungsmöglichkeiten, an besserer Ausstattung und fairen Umgangsformen.“ Es wäre wünschenswert, wenn wir mit dieser Ausgabe unserer Zeitung zumindest zum Klimawechsel an unseren Schulen einen kleinen Beitrag leisten könnten.

Kritik und Rückmeldungen wie immer unter: leb@mbwwk.rlp.de

Impressum

Herausgeber

Landeselternbeirat Rheinland-Pfalz
Redaktion

Rudolf Merod (verantw. im Sinne des Presserechts; namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren selbst)

Geschäftsstelle

Mittlere Bleiche 61; 55116 Mainz
Telefon 06131- 16 2926
Fax 06131- 16 2927
<http://leb.bildung-rp.de>
E-Mail: leb@mbwwk.rlp.de

Elternarbeit in Rheinland-Pfalz erscheint vierteljährlich und wird allen Schulleitungen über die Schulleitungen zugestellt. Auflage: 32.000 Stück
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 07.06.2013

Landeselternsprecher

Landeselternsprecher

Rudolf Merod, Max-Planck-Str. 32-34
54296 Trier, Tel.: 0651 - 99 178 14
E-Mail: rudolfmerod@web.de

Stellvertretende

Landeselternsprecher

Ralf Quirbach, Lindenallee 18,
56077 Koblenz, Tel.: 0261 - 77 993
E-Mail: ralf.quirbach@gmx.de

Dr. Thorsten Ralle, Beuthener Str. 3
67063 Ludwigshafen,
Tel.: 0151 - 2355 1225
E-Mail: thorsten.alle@t-online.de

Beisitzer

Marion Berres, Herbert Gorges,
Markus Meier, Isabel Neubauer,
Jürgen Saess

Regionalelternsprecher

Koblenz

Hansjürgen Bauer, Barbarastr. 2,
56753 Trimbs, Tel.: 02654-33 22
E-Mail: REB_Koblenz_Bauer@aol.com

Neustadt

Lothar Freyler, Amselstr. 15
66482 Zweibrücken, Tel.: 06332-897 484
E-Mail: lothar.freyler@gmx.de

Trier

Reiner Schladweiler, Im Bungert 1
54441 Temmels, Tel.: 06584 - 95 20 98
E-Mail: schladweiler@t-online.de

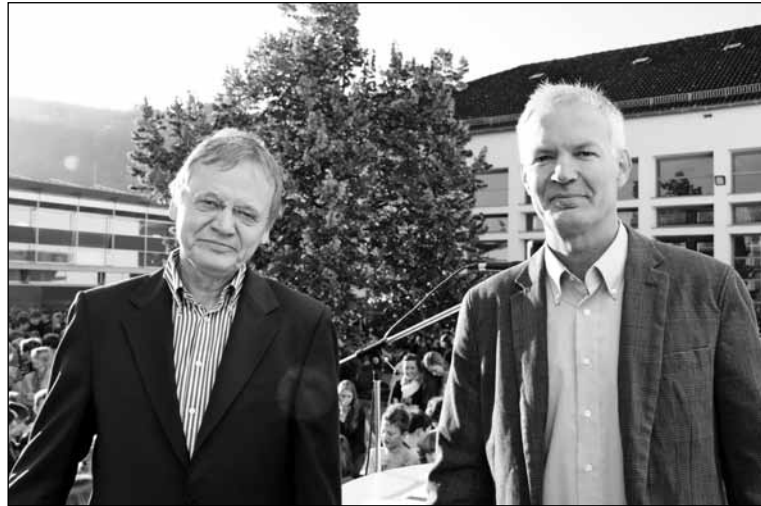
Was kann Schule helfen?

Fördervereine an unseren Schulen

Land, Gemeinden und Gemeindeverbände wirken bei der Errichtung, Unterhaltung und Förderung der öffentlichen Schulen nach Maßgabe des Schulgesetzes zusammen, so steht es im § 72 unseres Schulgesetzes. Kurz gesagt und bei Außerachtlassung von Ausnahmeregelungen bedeutet das, dass die Personalkosten für unsere Lehrer das Land übernimmt, während der Schulträger für die Schule und deren Unterhalt zuständig ist.

Unsere Schulen in Rheinland-Pfalz müssen demnach von öffentlichen und privaten Trägern mit dem nötigen Geld für die baulichen und sonstigen Rahmenbedingungen für eine gute Schule versorgt werden.

Nun könnte man denken, damit sei alles geregelt, wir Eltern könnten uns zurücklehnen. Wäre da nicht die Lebenswirklichkeit, die stellenweise dramatisch aufzeigt, dass Gesetze nicht immer ausreichen. Viele Kommunen und Städte sind verschuldet und mancherorts fehlt es auch am politischen Willen, die Prioritäten in Richtung Bildung zu stecken. Es fehlt an Ausstattung der Räume, an geeigneten



Schulleiter des Are-Gymnasiums Hans-Dietrich Laubmann mit dem Vorsitzenden des Fördervereins Erik Gaudian

Lernmitteln und an der Unterhaltung der Liegenschaften.

Schulleternbeiräte, Regionalelternbeiräte und der Landeselternbeirat in Rheinland-Pfalz befassen sich unermüdlich mit die-

sem Thema. Sie erarbeiteten bereits Vorschläge, sprechen Tacheles mit den jeweilig Verantwortlichen, erstellen Positionspapiere und bemühen sich stetig um Verbesserungen. Aber: „Gut Ding braucht Weile!“ Nichts geht von jetzt auf gleich. Und bis sich tatsächlich signifikant positive Änderungen ergeben, könnten unsere jetzigen Schülerinnen und Schüler ihre Schule schon lange verlassen haben.

Grund genug, unseren Schulen schon heute zu helfen und nicht erst morgen! Aber wie?

Eine Möglichkeit ist die Unterstützung durch einen Förderverein. Viele Fördervereine haben sich in der Vergangenheit damit schon einen Namen gemacht. Fördervereine rekrutieren sich aus Ehemaligen, Eltern und/oder Sponsoren, die sich ihrer Schule verpflichtet fühlen. Ist der Förderverein ins Vereinsregister eingetragen und beim Finanzamt angemeldet, dann ist er sogar berechtigt, Spendenquittungen auszustellen, was gerade bei der Sponsorensuche sehr hilfreich sein kann. Fördervereine können Geld sammeln und damit ohne großen Verwaltungsaufwand, also unbürokratisch und ohne langes Antragsverfahren ihrer Schule helfen.

Es gibt zahlreiche Beispiele, bei denen ein Förderverein mit beeindruckendem Erfolg und im Zusammenwirken von Schullei-

Erik Gaudian ist erst 49 Jahre und doch schon ein Urgestein des **Are-Gymnasiums**: Während der gesamten Schulzeit seiner 4 Kinder war er Mitglied im SEB, davon 10 Jahre als Schulleternsprecher. Heute ist er Vorsitzender des Fördervereins. „Unser Ziel ist es, die Förderwünsche von Schülern, Eltern und Lehrern zu koordinieren und über eine transparente Vereinsarbeit neue Mitglieder zu gewinnen. Wir pflegen hierzu den Kontakt mit den anderen Organen der Schule wie SEB, SV usw. Aktuell haben wir einen Wettbewerb ins Leben gerufen mit dem Ziel, ein Logo und einen Claim für das Are zu entwickeln. Daran können sich Schüler, Eltern und Lehrer beteiligen und es winken sehr attraktive Preise. In der Vergangenheit konnten wir u.a. eine neue Tonanlage, Laptops und Lehrmodelle für die Naturwissenschaften beschaffen. Darüber hinaus wollen wir zielgerichtete Projekte wie z.B. die Erstellung von Schülerbeeten realisieren, wo Schüler mit Unterstützung lokal ansässiger Gärtnereibetriebe ihrer Kreativität freien Lauf lassen können.“

Das Are-Gymnasium hat auf Grund seiner Geschichte eine ganz besondere Beziehung zu seinem Förderverein. Ende der 80er Jahre konnte mit seiner Hilfe und dem damaligen SEB verhindert werden, dass das Are geschlossen wurde. Viele Projekte wurden mit Hilfe des Fördervereins angestoßen. Die Unterstützung der Schule bei der Ausstattung im EDV-Bereich war ein Schwerpunkt. Viele andere Bereiche, wie beispielsweise Musik und Sport konnten ebenfalls mit Hilfe des Fördervereins wichtige Projekte ermöglichen. Dabei ist es die schnelle unbürokratische Hilfe, die den Förderverein für unsere Schule so unverzichtbar macht.



v. links: Manuela Riege-Schmickler, Vorsitzende der Fördervereins und S. Koschel, Rektorin der Grundschule an der Landskrone Heimersheim

tung, Lehrkräften und Schulelternbeirat die Erziehungsarbeit und das schulische Leben unterstützen konnte.

Wenn Sie jetzt über die Gründung eines Fördervereins für Ihre Schule nachdenken, hier noch einen Tipp: Binden Sie so früh wie möglich, so viele Eltern wie möglich, in die Förderverein-Arbeit ein. Sie brauchen Eltern mit bestimmten Qualifikationen, wie z.B. Erfahrung im Finanzwesen für das Schatzmeister-Amt. Man kann zwar alles lernen, wenn man aber eine Fachfrau oder einen Fachmann gewinnen kann, geht's bestimmt leichter. Wenn Fachqualifizierte fehlen, könnte es zu Schwierigkeiten kommen, immerhin sind z.B. Steuererklärungen abzugeben.

Allgemeine Infos zu Thema Förderverein finden Sie auch unter: www.schulfoerderevereine.de/



Manche Fördervereine legen großen Wert auf eine intensive Zusammenarbeit zwischen Schule und Wirtschaft. Ein Beweggrund ist die Verbesserung der Chancen ihrer Schüler im Wettbewerb um Ausbildungsplätze. Andere legen ihr Augenmerk in die Unterstützung sinnvoller Nachmittagsgestaltung, sei sie musischer, kreativer, sportlicher oder sonst wie lernintensiver Art. Dabei werden Musik-, Mal- und Tanzkurse oder/und ergänzende Lehrgänge zu Inhalten der schulischen Unterrichtsfächer von Lehrern, Eltern und zum Teil auch von geeigneten Schülern auf freiwilliger Basis abgehalten. Mancherorts wird auch die Hausaufgabenbetreuung mit oder über den Förder-

verein organisiert.

Finanzielle Hilfen der Fördervereine gelten oft sozial benachteiligten oder bedürftigen Schülern und ihren Familien sowie der Anschaffung von zusätzlichen Lehr- und Lernmitteln, die vom Schulträger nicht bezahlt werden. Ebenso wurden schon Spielgeräte, Bücher, Mu-

sikinstrumente angeschafft, wobei der Leitgedanke immer die Verbesserung der Lehr- und Lernsituation ist und nicht die Befriedigung eines überzogenen Anspruchsdenkens von Schülern und Eltern. Darüber hinaus organisieren und gestalten viele Fördervereine in Zusammenarbeit mit ihrer Schule kulturelle und sportliche Veranstaltungen.

Um das alles realisieren zu können, bedarf es immer wieder des Apells an Firmen, Eltern und auch an Erwachsene, deren Kinder bereits das schulpflichtige Alter hinter sich haben, ihren Förderverein zu unterstützen, damit auch in Zukunft Schule bestmöglich funktionieren kann. Arbeitet ein FV erst einmal, kann er oft mit Unterstützung der ortsansässigen Volksbanken, Sparkassen und Vereinen rechnen.

In den Textkästen stellen die Vorsitzenden zufällig ausgewählter Fördervereine sich und ihren Förderverein kurz vor, auch die jeweilige Schulleitung kommt zu Wort. Lernen Sie ebenso die Beweggründe zu ihrer Gründung und ihre bisherigen Fördermaßnahmen kennen.

Parallel zu den Anstrengungen der Fördervereine streben wir als Landeselternbeirat in Rheinland-Pfalz zusammen mit den Schulelternbeiräten, Regionälternbeiräten und Eltern an, dass die Schulträger ihrer Verantwortung wieder im vollen Umfang nachkommen können.

Jürgen Saess, juergen@saess.de

Manuela Riege-Schmickler, Vorsitzende des Fördervereins und die Schulleiterin der Grundschule an der Landskrone in Heimersheim S. Koschel arbeiten eng zusammen. Beide wollen den Unterricht an ihrer Schule bunter, interessanter und attraktiver gestalten, Lernen und Lehren sollte aus ihrer Sicht Spaß machen. Anfangs war die Resonanz aus der Elternschaft noch verhalten. Das hat sich inzwischen geändert, weiteres Engagement der Eltern ist aber wünschenswert. Ein ortsansässiger Verein spendete 1.250 Euro, auch die Sparkasse Ahrweiler unterstützt. Von Mitgliedsbeiträgen und anderen Spenden konnten Musikinstrumente, Spielgeräte, Waffeleisen und Möbel gekauft werden. „So haben wir z. B. ein Grillfest im Rahmen eines Spendenlaufes finanziert. Jede Schulklasse hat eine Kiste mit Spielsachen für die Schulpausen erhalten. Der Werkraum soll eine Arbeitsplatte und eine neue Spüle bekommen und die Lehrerinnen wünschen sich eine Unterstützung in Sachen Musikförderung. Für mich gibt es nichts Schöneres, als in glückliche und zufriedene Kindergesichter zu schauen. Das Geld des Fördervereins kommt nicht Einzelnen zu Gute, sondern alle Kinder profitieren gleichermaßen“, strahlt die Vorsitzende. „Und wir als Schulgemeinschaft sind froh, unseren Förderverein zu haben“, meint Schulleiterin Koschel.

Elternarbeit für gerechte Bildungschancen

Vodafone-Stiftung entwickelt Kompass für die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus

Geht es um die Frage der Bildungsgerechtigkeit, richtet sich der kritische Blick zumeist auf die Schulen und die Struktur des deutschen Schulsystems. Der Einfluss der Eltern und der häuslichen Lernbedingungen auf den Bildungserfolg sowie die sich hieraus ergebenden Konsequenzen werden in der Debatte dagegen selten thematisiert. Dabei ist der Forschung die Bedeutung der häuslichen Lernbedingungen und der Beteiligung der Eltern am Schulgeschehen seit langem bekannt. Dennoch ist die Qualität entsprechender Angebote in den Schulen sehr unterschiedlich ausgeprägt. Wie soll eine zunehmend heterogene Elternschaft angesprochen und eingebunden werden? Wie sollten die Rollen zwischen Schule und Elternhaus verteilt sein?

Um diese Lücke zu schließen, hat die Vodafone Stiftung Deutschland gemeinsam mit einer wissenschaftlichen Expertenkommission sowie Vertretern des Bildungspraxis und der Kultusministerien der Länder, **Qualitätsmerkmale als Kompass für die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus** entwickelt. Mit der Handreichung erhalten die Schulleitungen, Kultusministerien und Eltern Empfehlungen für gute Elternarbeit in der Praxis. „Gute Bildung braucht ein verantwortliches Miteinander von Schule, Eltern und Zivilgesellschaft. Eine erfolgreiche Schulbildung ist deshalb auf die verlässliche Mitwirkung des Elternhauses angewiesen. Darum begrüße ich den vorgelegten Kompass für schulische Elternarbeit. Er ist ein wichtiges, praxisorientiertes Unterstützungsinstrument für den Schulalltag.“, sagt Stephan Dorgerloh, Präsident der Kultusministerkonferenz und Kultusminister Sachsen-Anhalts.

Wie Erhebungen zeigen, sind Eltern im hohen Maße an dem Bildungserfolg ihrer Kinder interessiert und möchten sie gerne unterstützen. Häufig scheitern jedoch gerade sozial benachteiligte Eltern an ihrer Unsicherheit gegenüber der Institution, an mangelndem Orientierungswissen und an der unklaren Auffassung darüber, welches Engagement überhaupt von ihnen gewünscht bzw. nötig ist. Hans-Peter Vogeler, Vorsitzender des Bundeselternrates, unterstreicht: „Die Unsicherheit in der Erwartung an Schule und in dem Umgang mit der Schule resultiert vielfach aus ihren eigenen Erfahrungen, die sie in ihrem Leben als Schülerin oder Schüler gemacht haben. Eltern sind aber Experten für ihr Kind. Nur wenn die Schule Eltern als Experten respektiert und ihnen damit auf Augenhöhe begegnet, können und werden sich Eltern einbringen.“

Die Merkmale des Kompasses setzen sich aus Leitbildern, Maßnahmen und nachahmenswerten Beispielen zusammen, die eine anregende Hilfestellung für eine Umsetzung und Implementierung in den Schulalltag geben. Das Qualitätsmerkmal A beschreibt die **Entwicklung einer Willkommens- und Begegnungskultur in der Schule**. Alle Eltern sollen sich als Teil der Schulgemeinschaft wohl und wertgeschätzt fühlen. Dies ist bereits mit relativ wenig Aufwand, etwa durch Wegweiser in unterschiedlichen Sprachen, durch Mentoren- oder Patenfamilienmodelle möglich.

Ein weiterer bedeutender Baustein gelingender Elternarbeit ist, so die Experten, eine **möglichst vielfältige und respektvolle Kommunikation**. Gemeint ist ein regelmäßiger und anlassunabhängiger Informationsaustausch und die Nutzung vielfältiger



Kommunikationswege und -formen. Empfohlen werden hier etwa ein Elternhandbuch, eine verbindliche Informationsversorgung über Schulwebsite und E-Mail-Verteiler, ein mehrsprachiges Informationsangebot oder Workshops zur Kommunikationskompetenz.

Ein anderes Qualitätsmerkmal umschreibt eine **Erziehungs- und Bildungskooperation**, bei der Eltern, Lehrkräfte und SchülerInnen gemeinsam am Erziehungs- und Bildungserfolg arbeiten und sich über Lernziele und -inhalte abstimmen. Beispielhaft werden hier gemeinsame Lernverträge und Bildungslotsen sowie Elternmentoren angeführt.

Ein weiteres Qualitätsmerkmal ist die **gelingende Partizipation der Eltern**. Gewährleistet werden soll eine kollektive Mitbestimmung und Mitwirkung der Elternschaft bei Entscheidungen über das Schulleben und Unterrichtsgeschehen. Dazu zählen zum Beispiel die frühzeitige und umfassende Information über das Mitbestimmungsrecht der Eltern in den Schulen, eine enge Zusammenarbeit zwischen Eltern- und Schülervertretung sowie die Kooperation mit Migrantenvereinen und anderen externen Netzwerken und Institutionen.

Wichtiger Hinweis: Die vollständige Publikation „Qualitätsmerkmale schulischer Elternarbeit“ steht unter www.eltern-bildung.net

Prof. em. Dr. Dr. Werner Sacher, Mitglied der Expertenkommission, ist Referent der Fachtagung des Pädagogischen Landesinstituts am 15. Juni 2013 in Speyer; s. S. 16.

Gedanken zur Schule als Feld emotional-sozialer Vernetzung

Gastbeitrag von Dr. Klaus U. Neulinger

Die emotional-soziale Vernetzung von Lehrern, Eltern und Kindern findet nicht mehr in ausreichender Weise statt. Was neben manch anderem fehlt, das sind zeitgemäße, positiv beschriebene Arbeitsbündnisse zwischen den einzelnen Schulen und ihren Elternhäusern. Dabei wären sie ein wirksames Instrument zur Sicherung der Qualität schulpädagogischer Arbeit.

- Warum ist es so spannend, von der Schule plötzlich und unerwartet ein an die Eltern gerichtetes Schreiben im Briefkasten vorzufinden?
- Warum ist es üblich, dass Lehrer von den Eltern möglichst nur zu den ausgewiesenen Sprechzeiten angesprochen werden möchten?
- Warum getrauen sich Eltern in aller Regel nicht, den Lehrer ihres Kindes außerhalb der Unterrichtszeiten zu Hause anzurufen?
- Warum legen viele Lehrer so großen Wert darauf, dass die Eltern ihre private Telefonnummer erst gar nicht erfahren?
- Warum ist es völlig aus der Mode gekommen, dass Lehrer Hausbesuche machen?
- Warum haben die meisten Lehrer nicht die blasseste Ahnung vom familiär-sozialen Hintergrund ihrer Schüler?
- Warum rufen Lehrer die Eltern ihrer Schüler nicht abends einfach mal an?
- Warum sind die Elternabende so spärlich von den Eltern besucht?
- Warum ist es so unendlich mühsam, Wahlen für die Elternvertreter von Klassen und Schulen durchzuführen?
- Warum lernen im Laufe eines Schuljahres die Lehrer in aller Regel längst nicht alle Eltern ihrer Schüler kennen?



Der Autor Dr. Klaus U. Neulinger ist Diplompädagoge und freiberuflicher Mediator. Er war von 2004 bis 2007 Mitglied im LEB und leitete ehemals die Herman-Nohl-Schule in Kirchheimbolanden, eine Schule in privater Trägerschaft mit dem Förderschwerpunkt sozial-emotionale Entwicklung.

- Warum lernen die Eltern im Laufe eines Schuljahres in aller Regel längst nicht alle Lehrer ihrer Kinder kennen?

Die Antworten auf alle diese Fragen lauten:

- Weil sich Schule und Elternhaus entfremdet haben und sich viel eher distanziert gegenüber stehen, als dass sie eng verbunden miteinander Wege beschreiten würden.
- Weil sehr viele Eltern mit sich selbst und mit der Sorge um die materielle Wohlfahrt ihrer Familie so beschäftigt sind, dass die Schule als Partner aus dem Fokus geraten ist.
- Weil es eine fiktiv-virtuelle Aufgabenverteilung hinsichtlich der Erziehung der Kinder zwischen Schule und Elternhaus gibt, die je-

der Ganzheitlichkeit von Erziehung zuwiderläuft.

- **Kurz: Weil es kein tragfähiges Arbeitsbündnis zwischen Schule und Eltern gibt.**

Die meisten Schulen verfügen mittlerweile über ein eigenes Schulkonzept. Zumindest existiert in aller Regel ein Papier, in welchem pädagogische Grundsätze formuliert sind, die den „Geist“ der Schule kennzeichnen sollen, unter anderem auch hinsichtlich der Elternarbeit. – Das ist gut so.

Noch besser wäre es, wenn in den Schulkonzepten auch verankert wäre, wie die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule nicht nur gestaltet, sondern vor allem gesichert werden kann.

Damit es hier nicht bei Absichtserklärungen und Wunschformulierungen bleiben muss, sollte **ein für beide Seiten verpflichtendes Arbeitsbündnis geschlossen werden.**

Hier dürfte die Schule ruhig selbstbewusster auftreten: Die Eltern haben heute viel mehr als in vergangenen Zeiten die Möglichkeit, für ihre Kinder die Schule auszuwählen. Zwar gibt es noch für einige Schularten Schulbezirke, aber die sind keineswegs unverrückbar in Beton gegossen. Wenn sich also Eltern dazu entschließen, ihr Kind in eine bestimmte Schule zu schicken, dann kann die Schule durchaus vorsehen, den Eltern nahelegen, ein von den gemeinsamen Organen der Schule inhaltlich gestaltetes Arbeitsbündnis einzugehen und sich durch Unterschrift zu verpflichten, dieses Bündnis auch zu erfüllen.

Wohlgemerkt: Nahelegen; nicht zwangsweise vorschreiben. Aber wenn die Eltern sich erst einmal bereit erklärt haben, ihre Unterschrift unter das Bündnis zu setzen, dann kann auch erwartet werden, dass sie sich an den vereinbarten Inhalten orientieren werden.

Wir vergegenwärtigen uns: Es muss uns Eltern immer auch um das Wesen der Beziehungen zwischen allen Menschen

innerhalb von Schule gehen. Ein Arbeitsbündnis zwischen Schule und Elternhaus schließt deshalb ganz selbstverständlich die Kinder mit ein, und ebenso selbstverständlich sind die Inhalte des Arbeitsbündnisses auf die positive Gestaltung der Beziehungen aller an Schule Beteiligten untereinander ausgerichtet.

So kann in einem solchen Arbeitsbündnis zum Beispiel beschrieben sein, wie kommuniziert wird: Die Bündnispartner verpflichten sich zur wertschätzenden Kommunikation, und sie erklären sich damit einverstanden, dass möglichst unmittelbar mündlich kommuniziert wird, so dass schriftliche Kommunikation weitestgehend vermieden wird.

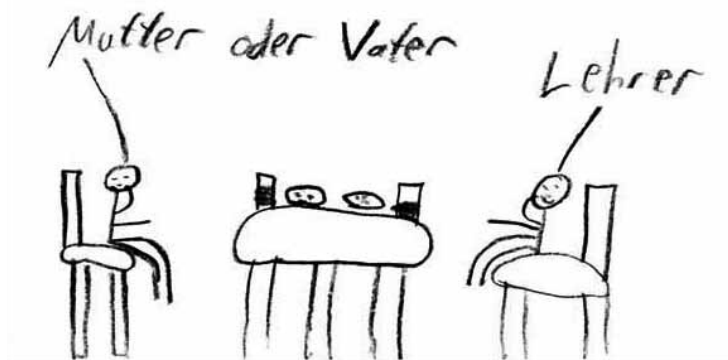
Im Arbeitsbündnis kann festgelegt werden, dass die gegenseitige Pflicht zur unmittelbaren Information anerkannt und praktiziert wird: Wenn in der Fa-

Lehrer auch zu Hause im Kreis der Familie zu empfangen, sei es, dass er darum bittet, sei es, dass die Familie ein Gespräch wünscht.

Im Arbeitsbündnis kann der Schüler verpflichtet werden, regelmäßig am Unterricht teilzunehmen und jeden vermeidbaren Unterrichtsausfall auch zu vermeiden.

Im Arbeitsbündnis kann niedergelegt sein, dass die Eltern ständig die Ausrüstung / Ausstattung sowie die Kleidung ihres Kindes überprüfen und dafür Sorge tragen, dass das Erscheinungsbild des Kindes den Erfordernissen und den Erwartungen der Schule voll entspricht.

Im Arbeitsbündnis kann gefordert sein, dass in Konfliktfällen die Schulmediation in Anspruch genommen wird, bevor Beschwerden an die Schulleitung oder an die Schulbehörde gerichtet werden.



milie Schwierigkeiten auftauchen, die in die Schule hineinwirken können, so informieren die Eltern den Lehrer ihres Kindes hierüber zeitnah. Und wenn das Kind sich in der Schule verhaltens- oder leistungsmäßig auffällig zeigt, dann greift der Lehrer zum Telefon und berichtet den Eltern unmittelbar hierüber.

Im Arbeitsbündnis kann die Bereitschaft der Eltern gefordert werden, dem Förderverein der Schule beizutreten, Schulveranstaltungen tätig zu unterstützen, Elternabende zuverlässig wahrzunehmen und an Eltern-Vertretungs-Wahlen sowohl das aktive als auch das passive Wahlrecht im Sinne einer elterlichen Pflicht auszuüben.

Im Arbeitsbündnis kann die grundsätzliche Bereitschaft erklärt werden, den

Es gibt genügend inhaltliche Punkte, die noch hinzukommen können. Wesentlich ist, dass sowohl der Inhalt als auch die Form des Arbeitsbündnisses von gemeinsamen Organen der Schule, vielleicht auch der einzelnen Klassen, beraten, beschlossen und in Kraft gesetzt werden. Wenn es gelänge, Familie und Schule durch allseits anerkannte Arbeitsbündnisse ganz nah aneinander heran zu führen, so wäre eine verlässliche Grundlage für die Entstehung und den Erhalt wichtiger menschlicher Beziehungen im schulischen Raum geschaffen, die wiederum prägend und mitbestimmend für die Qualität der pädagogischen Arbeit der einzelnen Schule wäre.

Antworten auf häufig gestellte Fragen zur Elternvertretung

1. **Wer kann in den Schulelternbeirat gewählt werden?**
Wählbar sind alle sorgeberechtigten Eltern der Schule sowie die mit der Erziehung und Pflege minderjähriger Schüler Beauftragten. Um dieser Regelung genüge zu tun, sollten also alle Eltern schriftlich mit einem entsprechenden Hinweis über den Termin der Schulelternbeiratswahl informiert werden. (§ 10 SchulWahlO)
2. **Können Schulelternbeiratsmitglieder abgewählt oder ausgeschlossen werden?**
Nach § 18 SchulWahlO und § 49 Abs. 3 Satz 2 SchulG können die Schulelternsprecherin oder der Schulelternsprecher und die Stellvertreterin oder der Stellvertreter durch Beschluss des Schulelternbeirats abgewählt werden. Eine Abwahl oder auch der Ausschluss der SEB-Mitglieder ist nicht vorgesehen und daher nicht zulässig. Also behalten auch abgewählte SEB-Sprecher und Stellvertreter ihre Mitgliedschaft im SEB.
3. **Muss ich für meine Aufgaben als ElternvertreterIn freigestellt werden?**
Laut § 38 Abs. 2 des rheinland-pfälzischen Schulgesetzes üben die gewählten Elternvertreterinnen und Elternvertreter „ein öffentliches Ehrenamt aus. Soweit sie in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis stehen, ist ihnen auf Antrag die für die Ausübung des öffentlichen Ehrenamtes notwendige Zeit zu gewähren.“ - Soweit das Gesetz. Es liegt im Ermessen der Arbeitgeber, ob sie diese Zeit unter Fortzahlung der Bezüge gewähren oder ob sie verlangen, dass die fragliche Zeit vor- oder nachgearbeitet wird bzw. ob sie den Verdienst kürzen. Nur die Mitglieder der Regionalelternbeiräte und des Landeselternbeirats erhalten für die Teilnahme an Sitzungen Fahrkostenersatz, Tagegeld und Ersatz des Verdienstausfalls, so geregelt in § 38 Abs. 3 SchulG.

Eltern-Mitmach-Abende in Grundschulen

Ein Konzept um Eltern auf Schule vorzubereiten, zu begleiten und zu unterstützen

Mit dem ersten Schultag beginnt ein Lebensabschnitt für Kinder, der tief ins Familienleben eingreift. Die kleinen „Großen“ werden schon in den Kitas auf die bevorstehenden Veränderungen eingestimmt. Schnupperstunden in der zukünftigen Schule erleichtern den Einstieg. Wenn alles rund läuft, lernen sie vor den Sommerferien sogar ihre Lehrerin kennen. Und welche „Hilfen“ gibt es für Eltern? Vielleicht einen Info-Abend der aufnehmenden Grundschule in der Kita oder einen ersten Elternabend vor den Sommerferien. Reicht das aus, um Unsicherheit und Ängste abzubauen?

Eltern begleiten – Schulen einbinden

Das Konzept der *Eltern-Mitmach-Abende* entstand bei einer Fortbildung zur Elternbegleiterin im November 2012. Die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Eltern und Schule sowie deren Bereitschaft dies zu tun, wird dabei nicht in Frage gestellt, sondern als Annahme, gleichsam als Voraussetzung postuliert.

Was liegt näher, als sich von Anfang an aufeinander einzulassen und miteinander zu sprechen? Die Unterstützung dafür soll bereits in der Kita starten: Mit einem Vorbereitungsabend für Eltern der „künftigen Schulkinder“. Sie können dort all ihre Fragen loswerden und erhalten Tipps für den Einstieg in den Schulbetrieb. Dieser Abend wird absichtlich von der Kita ausgerichtet, zu der die Eltern in den letzten

der Ernst des Lebens“. Ein Spruch, der auch Eltern verunsichern kann. Schule hat sich verändert, seit diese in die erste Klasse gingen und viele von ihnen verbinden damit unangenehme Erinnerungen. Doch auch wer seine Schulzeit weitestgehend problemlos erlebt hat, fühlt sich in der Rolle als Mutter oder Vater häufig unzureichend informiert, überfordert und deshalb unsicher im Umgang mit Schulen. Nicht selten hemmen Sprachprobleme oder soziokulturelle Unterschiede einen offenen Austausch, selbst zwischen Eltern. Wie sonst lassen sich Elternabende erklären, an denen eine scheinbar desinteressierte, träge Gruppe von Müttern und Vätern durch Lehrkräften zum Jagen getragen werden muss. Dieses Konzept ist offenbar wenig geeignet, schwierige oder kontroverse Themen offen zu diskutieren, weil mindes-

Bildung – ein Vertrag auf Gegenseitigkeit

Eltern sind die wichtigste Bildungsinstanz für ihre Kinder. Der Einfluss der Schule auf Bildung ist nur halb so groß wie der von Familien. Das macht deutlich, welche Kluft sich auftun kann zwischen bildungsmächtigen und bildungssohnmächtigen Elternhäusern. Der Entwicklungsstand von Kindern zu Beginn der Grundschule kann bis zu vier Jahre auseinanderklaffen. Zusätzlich macht die Entwicklung hin zur Inklusion deutlich, dass Schule ohne individuelle Förderung nicht mehr denkbar ist.

Um jedes Kind erfolgreich zu fördern, brauchen Lehrkräfte die Eltern und Eltern die Lehrkräfte. Bildung und Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen bleiben bis auf weiteres ein Vertrag auf Gegenseitigkeit, aus dem niemand schadlos aussteigen kann. Was kann dabei helfen? Wie können Eltern bereits früh auf die künftige Lernpartnerschaft mit der Schule vorbereitet werden? Vor allem: Eltern sollen ernst genommen werden. Bereiten wir sie ebenso früh auf die Schule vor, wie die Kinder selbst. Neben Informationen soll eine begleitende Ansprache helfen, sich mit der neuen Lebensphase der Kinder vertraut zu machen, sich mit und in der Institution Schule zurechtzufinden.



Jahren Vertrauen fassen konnten und wo sie sich angenommen fühlen. Das kann beispielsweise eine Kita sein, die bereits mit einer Elternbegleiterin arbeitet. Für Eltern mit anderem muttersprachlichen Hintergrund als Deutsch soll es Übersetzungsmöglichkeiten geben. Der Abend wird in Abstimmung mit der/einer aufnehmenden Grundschule geplant, so dass diese von Anfang an im Boot ist.

Was brauchen Eltern?

Wer kennt nicht den warnenden Satz zur Einschulung der Erstklässler: „Jetzt beginnt

tens eine Voraussetzung fehlt: Vertrauen in die Elterngemeinschaft. Verunsicherung und Ängste spiegeln sich u.U. auch in der Lernbegleitung des eigenen Kindes, was nicht selten in Spannungen im Umgang mit Schule und Lehrkräften gipfelt.

Eltern in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stellen, ist nicht Kernaufgabe der Schule. Aber wenn Familien die wichtigste Bildungsinstanz sind, doppelt so einflussreich wie Schule selbst, dann lohnt sich ein Umdenken aus mehreren Gründen, beispielsweise aus diesen:

Kompetente Eltern...

- unterstützen ihre Kinder bildungswirksam.
- entlasten Lehrerinnen und Lehrer.
- erleben sich selbstwirksam (z.B. bezogen auf die schulische Unterstützung ihres eigenen Kindes).
- sind Erziehungs- und Bildungspartner von Schule auf Augenhöhe.

Welche „Elternkompetenzen“ werden benötigt? In den allermeisten Fällen reicht es aus, „verunsicherte“ Eltern „sicherer“ zu machen. Das Konzept stellt eine Plattform für Eltern bereit, und soll bei folgendem unterstützen:

- Beziehungsaufbau der Eltern untereinander durch ein „Wir-sitzen-allem-selben-Boot-Gefühl“ und
- Stärkung ihrer Fähigkeiten das eigene Kind sinnvoll zu unterstützen.

Wenn es „nebenbei“ gelingt, zusätzlich das Vertrauen in die Schule zu stärken, ist ein Teil des Weges bereits geschafft.

Was sind Eltern-Mitmach-Abende?

Die *Eltern-Mitmach-Abende* bauen auf eine gezielte Ansprache der Eltern von Kindern, die eingeschult werden. Los geht's mit einem *Eltern-Mitmach-Abend* in der Kita. Ansprechpartner ist eine ausgebildete Elternbegleiterin, die als Bindeglied zwischen Schule und Eltern fungiert. Sie stellt in drei Themenabenden innerhalb des ersten Schuljahres Kontakt zu den Eltern her, bietet eine Plattform zum Austausch für Eltern untereinander, transportiert Informationen über die Schule und vermittelt mögliche Unterstützungstrategien fürs eigene Kind. Der Rahmen wird vorab mit der Schulleitung und den Lehrkräften des 1. Schuljahres besprochen und abgesteckt. Wichtige Sachinformationen über die Schule, deren Schulprogramm, das pädagogische Konzept und organisatorische Abläufe und Vereinbarungen sind Grundlage der Themenabende. Sie werden immer wieder mit der Schule rückgekoppelt. Dabei ersetzt die Elternbegleiterin die Lehrkräfte nicht, sondern entlastet diese bei drei Themenabenden, die in der Schule stattfinden:

1. Hausaufgaben - Wen fordern sie heraus, Kinder oder Eltern? – Wie Eltern ihre Kinder sinnvoll unterstützen können.
2. Das muss ich mit der Lehrerin / dem Lehrer besprechen. Wie mach ich das?
3. Die Eltern einer Klasse sind wichtig. Wenn sie nur wüssten, wie sehr!

Der Weg ist das Ziel – z.B. beim Themenabend „Hausaufgaben“

Schule verändert das Familienleben nachhaltig, bis hin zur Planung des Tagesablaufs aller Mitglieder. Eltern sind verpflichtet die notwendigen organisatorischen Abläufe sicherzustellen. Darüber hinaus erwartet Schule die Unterstützung der Eltern bei den täglichen Hausaufgaben. Diese soll, den jeweiligen Bedingungen - Halbtags- oder Ganztagschule - und dem Leistungsstand, angepasst sein. Die Vorstellungen der Eltern darüber, was wie zu tun ist, sind durchaus unterschiedlich und spiegeln z.B. deren Erziehungsstil.

Die Fragestellungen können von den Rahmenbedingungen fürs Lernen bis hin zur Lernmotivation und der sinnvollen elterlichen Unterstützung reichen: Was macht einen funktionalen Arbeitsplatz aus? Welche Hilfe soll ich als Mutter/Vater geben? Wie viel Zeit ist angemessen? Was, wenn mein Kind keine Lust auf Hausaufgaben hat? Woher soll ich die Geduld nehmen? Erreiche ich mehr durch Druckaufbau?

Eltern machen mit ihren Kindern die unterschiedlichsten Erfahrungen: Solche, bei denen sie voneinander lernen können und solche, wie man es besser nicht macht und wo elterliche Unterstützung an ihre Grenzen stößt. Der nächste Schritt führt dann beispielsweise zur Lehrkraft. Diesen Austausch eher früher als später zu suchen, ist ein zentrales Anliegen der Themenabende. Rechtzeitige Absprachen und koordinierte Vorgehensweisen stabilisieren die schulische Entwicklung. Hier können Eltern einen wichtigen Beitrag für die individuelle Förderung ihres eigenen Kindes leisten. Für Schulleitungen und Kollegium bedeuten die Absprachen zu diesem Themenabend, dass die Hausaufgaben noch einmal in den Blick genommen werden. Was ist uns wichtig bei der Hausaufgabenstellung? Welche Ansätze zur individuellen Förderung bieten sie? Wie sprechen wir mit den Eltern darüber? Welche Ergebnisse erzielen wir damit? Welche Unterstützung erwarten wir von den Eltern? Wie gehen wir mit Fehlern um? Bieten wir genügend individuelle Unterstützung? Was brauchen wir, z.B. an Fortbildung, um Veränderungen umzusetzen? Antworten auf diese oder andere themenbezogene Fragen können Impulse für die Schulentwicklung liefern.



Die Autorin Gabriele Weindel-Güdemann arbeitet seit 5 Jahren als freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Landesinstituts. Sie war lange Jahre SEB-Sprecherin an großen Speyerer Schulen sowie 6 Jahre lang stellv. Sprecherin des Landeselternbeirats. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind Fortbildungen für Eltern im Bereich Elternmitwirkung und Kommunikation sowie Lehrerfortbildungen zum Lehrer-Schüler-Eltern-Gespräch. Sie schreibt regelmäßig Beiträge in der Zeitung des Landeselternbeirats sowie in anderen pädagogischen Fachzeitschriften. Im letzten Jahr hat sie im Rahmen der Weiterbildung zur Elternbegleiterin im Bundesprogramm des BMFSF+J die Projektarbeit *Eltern-Mitmach-Abende* in Grundschulen vorgelegt.
Über das Projekt „Elternbegleiterin“: www.bmfsfj.de/BMFSFJ/familie,did=169108.html

Ähnlich vor- und nachbereitet werden die beiden anderen Themenabende.

Die Elternbegleiterin hat die Aufgabe einer Kommunikations-Mittlerin zwischen Schule und Eltern. In der Vorbereitung nimmt sie die Bedürfnisse der Schule wahr und bindet diese in die Themenabende ein, ohne jedoch die Gewichtung der Elternbedürfnisse, die im Vordergrund stehen, aus den Augen zu verlieren. Die Aufgabe wird vor allem sein, unterschiedliche Interessen so miteinander zu verbinden, dass die Beteiligten wertschätzend und vertrauensvoll miteinander umgehen.

Die Bedeutung der Eltern-Schule-Kooperation kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die bisher in Schule verwendeten Konzepte sind wenig befriedigend und verlangen den Beteiligten trotzdem viel ab. Die Zusammenarbeit „neu denken“, kann Energien freisetzen.

Schüler als Stars in der Manege

Ein Gemeinschaftsprojekt von SEB, Schulleitung und Förderverein

Zirkusluft schnuppern, einmal in der Manege auftreten – welches Kind möchte das nicht erleben? In der Grundschule Saulheim wurde dieser Traum für eine Woche wahr, als der Zirkus Casselly mit einem Mitmachprogramm in dem rheinhessischen Ort gastierte. Realisiert wurde das Projekt auf Initiative des Schulleiternbeirats in Zusammenarbeit mit dem Förderverein, der Schulleitung und dem Kollegium.

Die Geschichte begann, als eine Mutter vor zwei Jahren von einem Zirkusprojekt an ihrer Schule berichtete und den Schulleiternbeirat anfragte, ob ein solches Projekt auch in Saulheim realisierbar wäre. Der Vorschlag wurde in der Gesamtkonferenz diskutiert – auch kontrovers. Denn Lehrerinnen und Lehrer standen vor der Herausforderung, nach kurzer Einführung, die Kinder selbst in den Zirkusdisziplinen wie Jonglieren oder Balancieren zu unterrichten.

In der Folge recherchierte der SEB: Zirkusanbieter wurden nach ihren Konzepten befragt, Schulen nach ihren Erfahrungen. Schließlich überzeugte der Zirkus Casselly, der von einer Zirkusfamilie in achter Generation betrieben wird, die selbst noch auftritt und seit 20 Jahren einen Mitmachzirkus anbietet und auch mit Jugend- und Kulturämtern zusammenarbeitet.

Die 300 Grundschul Kinder wurden in drei altersgemischte Gruppen zu je 100 Kindern aufgeteilt und konnten an zehn Zirkusworkshops teilnehmen. Die Mitglieder der Zirkusfamilie unterrichteten die Kinder im Jonglieren, Seiltanzen, in der Tierdressur, dem Zaubern und am Trapez. Die Lehrerinnen und Lehrer konnten bei den Workshops zusehen oder mitmachen. Die Kosten für das Projekt lagen bei 12.000 €, das Risiko der Finanzierung trug der Förderverein. Die Organisation des Zirkus übernahm der SEB, die Organisation der Projektwoche das Kollegium. Unverzichtbar war auch die Hilfe vieler Eltern.

So halfen jeweils 30 Väter und Mütter beim Auf- und Abbau des Zirkuszeltens. Vor den Kindern lag eine spannende Projektwoche, die montags mit einer kleinen



Vorführung der Familie Casselly begann, damit die Kinder einen Eindruck von den Workshop-Themen bekamen. Täglich wurde geübt, die Profis förderten und ermunterten die Kinder, an ihre Grenzen zu gehen. Übungen wurden so lange wiederholt, bis die Kinder sie beherrschten und stolz vor den anderen vorführen konnten. Zuhause erzählten sie glücklich von der Projektwoche.

Außerhalb der Trainingszeiten boten die Lehrerinnen Projekte an wie Malen, Basteln, Masken herstellen oder ein Zirkustagebuch schreiben, in dem die Kinder ihre Erlebnisse festhielten. Nach einer Woche Training war es soweit. In drei ausverkauften Vorstellungen mit jeweils fast 400 Zuschauern präsentierten die Kinder, was sie gelernt hatten.



Es war fantastisch! Echter Zirkus wurde den erstaunten Eltern geboten, eine Qualität, die kaum jemand erwartet hatte. Das professionelle Training hatte wahre Zirkuskinder geformt, die mit Bravour und Selbstsicherheit ihre Disziplinen meisterten.

Die letzten Skeptiker brachen in Begeisterungstürme aus, als die Kinder hoch am Trapez ihre Umschwünge drehten. Stolz präsentierten sich die Kinder gemeinsam in der Manege unter dem tosenden Beifall der Zuschauer. Viele sind ein zweites und drittes Mal in die Vorstellung gegangen. Ein unvergessliches Erlebnis für alle, das noch nachwirken wird.

Fazit: Das Projekt war nur möglich, weil die gesamte Schulgemeinschaft an einem Strang gezogen hat. Viele Stunden Vorarbeit, Planung und Organisation, 120 aktive Eltern und knapp 200 Essenspenden wurden benötigt. Schulleiternbeirat, Schulleitung und Förderverein haben eng zusammen gearbeitet und sind auch für die Zukunft enger zusammengedrückt. Die Eltern und Lehrer haben die Kinder neu erlebt. Manche Kinder, die bisher zurückhaltend oder eher als Außenseiter wahrgenommen wurden, übernahmen Hauptrollen. Die Kinder wurden in ihren Persönlichkeiten bestärkt, altersübergreifende Gruppen führten zur gegenseitigen Unterstützung und Rücksichtnahme. Das Lob der Zuschauer und die Begeisterung der Kinder waren überwältigend, und alle möchten diese Erfahrung auch den nächsten Schülergenerationen ermöglichen, so dass ein weiterer Termin für 2017 ausgemacht wurde. Großer Dank und Anerkennung gebührt der Familie Casselly, deren pädagogische Arbeit die Kinder in ihrer Entwicklung zu selbstbewussten und verantwortungsvollen Menschen ein ganzes Stück hat wachsen lassen. Dem Förderverein Bärenstark wurden über die Einnahmen aus Projektbeitrag, Eintritt und Essensverkauf 12.035 € Erlös übergeben.

Rückfragen über die Durchführung eines Zirkusprojektes: Kontaktadresse: isabel.neubauer@gmx.de; Informationen über den Zirkus unter www.casselly.de.

Beratungsmesse des Pädagogischen Landesinstituts in Trier

Unterstützung in der Region für die Region

Gastbeitrag von Claudia Nittl

Mit über 100 teilnehmenden Lehrkräften aller Schularten aus der Region Trier war die erste Beratungsmesse des Pädagogischen Landesinstituts Rheinland-Pfalz (PL) am 6. Februar 2013 in der BBS Wirtschaft Trier eine gelungene Veranstaltung.

Dagmar Barzen, Präsidentin der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD), hob in ihrem Grußwort die besondere Rolle der Schulleitungen als Impulsgeber für die Weiterentwicklung ihrer Schulen hervor und forderte dazu auf, die zahlreichen Angebote des PL für die Weiterentwicklung der rheinland-pfälzischen Schullandschaft zu nutzen.

„Für Schulen und Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz ist es wichtig zu wissen, welche konkreten Unterstützungsangebote sie in der Region von uns erhalten können, welche Beratungsangebote vorgehalten werden und wie eine Zusammenarbeit aussehen kann“, erläuterte Dr. Birgit Pikowsky, Direktorin des PL. „Daher bietet die Beratungsmesse interessierten Lehrkräften die Möglichkeit, in Praxiseinblicken und an Infoständen die



verschiedenen Beratungsangebote des PL im persönlichen Gespräch und damit auch die anwesenden Beraterinnen und Berater der Region kennenzulernen“, führte Kerstin Goldstein weiter aus, die am Pädagogischen Landesinstitut das Pädagogische Beratungssystem koordiniert. Gemeinsam mit Schulen und Lehrkräften vor Ort entwickeln Beraterinnen und Berater passgenaue Angebote und begleiten die Schulen und Kollegien nachhaltig bei deren Umsetzung. Einige zukünftige Projekte wurden direkt noch auf der Beratungsmesse angestoßen. Die Beratungsgruppen des PL bieten unter anderem Unterstützung in den Bereichen Sprachförderung, Schulentwicklung, Unterrichtsentwicklung für bestimmte Fächer und Lernen mit Medien an. Hinzu

kommen die schulpsychologische Beratung sowie spezielle Angebote für Schulleitungen des Zentrums für Schulleitung und Personalführung (ZFS).

Reinhold Hoffmann, Gastgeber und Schulleiter der Berufsbildenden Schule Wirtschaft Trier, betonte in seiner Begrüßung die langjährige gute Zusammenarbeit der BBS und des PL und unterstützte so den Aufruf von Dr. Pikowsky: „Werden Sie aktiv und fordern Sie unsere Angebote für sich und Ihre Schule ein!“ Das PL bietet als Partner und zentraler Dienstleister Schulen und Lehrkräften in Rheinland-Pfalz ein umfassendes und gut vernetztes Angebot an Fort- und Weiterbildung, Medien und Materialien, der erwähnten pädagogischen und schulpsychologischen Beratung sowie IT-Diensten.

Auch das Rahmenprogramm zeugte von guter Zusammenarbeit in der Region: Für musikalische Untermalung der Begrüßung sorgte die Jazzband des Peter-Wust-Gymnasiums Wittlich, die direkt um eine Zugabe gebeten wurden. Um das leibliche Wohl der Gäste kümmerte sich eine 12. Klasse der BBS für Ernährung, Hauswirtschaft und Sozialpflege Trier mit Kaffee, Tee und einem leckeren Kuchenbuffet.

Weiterführende Links:

<http://bildung-rp.de/beratung/paedagogisches-beratungssystem.html>

<http://pl.rlp.de>

<http://www.add.rlp.de/>

<http://www.bbsw-trier.de/>

<http://www.pwg-wittlich.de/>

<http://www.bbs-ehs-trier.de/>



Wie sich Eltern-Engagement lohnt

Eltern sind nicht gleich Eltern.

Wenn das eine Extrem die Eltern sind, die ihre Kinder in der Schule abliefern und alle Verantwortung für deren Bildung und Erziehung gleich mit, so finden wir auf der anderen Seite der Messlatte die Homeschooling-Bewegung, die sich gegen die Entziehung der „Verantwortung für eine gute Bildung ihrer Kinder durch das staatlich durchregulierte System“ wehrt (<http://www.homeschooling.de/>). Dazwischen liegt die Mehrheit der Eltern, die guten Willens ist, vertrauensvoll und partnerschaftlich mit der Schule zusammenzuarbeiten.

Wie in allen Partnerschaften gelingt dies nicht immer konfliktfrei. Dennoch lohnt sich Elternengagement! Prof. Dr. em. Werner Sacher hat sich damit beschäftigt und verweist in seinem Artikel „Arbeit mit Elternvertretern“ in www.schulmanagement-online.de (6-2012) auf „übereinstimmende Befunde zahlreicher Studien“ hin, wonach „heimbasiertes Elternengagement (...) für den Schulerfolg der Kinder (...) weitaus wichtiger als das schulbasierte“ sei. Damit meint er keine „inhaltliche Unterstützung des schulischen Lernens“. Die sei „meistens sogar kontraproduktiv“. Letztlich komme es vor allem auf vier Faktoren an, die „auch Eltern ohne höheren Schulabschluss und mit nicht deutscher Herkunftskultur“ gewährleisten könnten:



1. Hohe Erwartungen und viel Vertrauen hinsichtlich des Schulerfolgs ihrer Kinder
2. Eine warme und liebevolle Umgebung, durch viel Ermutigung und Förderung von Selbstständigkeit bei klaren Strukturen, festen Regeln und Übertragung von Aufgaben im Haushalt an die Kinder
3. Eine bildungsfreundliche Atmo-



sphäre, Interesse an der Ausbildung der Kinder und Eltern als positives Modell für Lernen, Disziplin und harte Arbeit

4. Intensive Kommunikation mit den Kindern, ein Ohr für ihre Bedürfnisse und Sorgen. (vgl. ebenda)

Hier haben wir die Form von Engagement, die von allen Eltern erwartet wird und die alle Kinder verdient haben. Wer dann noch Kapazitäten hat, kann sich als Elternvertreterin oder Elternvertreter einbringen. Die haben bei ihrer Tätigkeit nicht nur das eigene Kind im Blick, sondern sie engagieren sich je nach Gremium zum Wohl der ganzen Klasse, der ganzen Schule bzw. des ganzen Wahlbezirks oder des ganzen Bildungssystems im Land. Achtung: Sie sind keine Evaluationsagentur und nicht die Schulaufsicht! Doch sie zeigen Verbesserungsbedürftiges auf und prangern Missstände an. Sie gestalten die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit mit. Sie beraten, unterstützen, geben Anregungen und unterbreiten Vorschläge. Und tragen so zum Gelingen von Schule bei.

Unterrichtsausfall, schlechter Unterricht, zu strenge oder ungerechte Leistungsbeurteilung, mangelhafte Disziplin, Gewalt oder Drogenprobleme an der Schule, Probleme bei der Schülerbeförderung oder mangelhafte räumliche und materielle Ausstattung der Schulen sind Gegenstand ihrer Kritik. An der Lösung dieser Probleme wollen sie sich beteiligen. Ganz allgemein wollen sie zu einem lebendigen, nach außen offenen Schulleben beitragen und gut über die wesentlichen Angelegenheiten der Schule informiert sein. Sie wollen ihren Beitrag zur Qualitäts- und Schulentwicklung leisten und die Perspektive der Eltern auf

allen Ebenen einbringen.

Sacher allerdings kritisiert im o.g. Artikel, dass Elternvertreterinnen und Elternvertreter die elternbezogene Arbeit, die Förderung der Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrkräften bzw. Schule, oft vernachlässigen. Da jedoch eine gute Zusammenarbeit zwischen (individuellen) Eltern und Schule für den Schulerfolg ihrer Kinder so bedeutsam sei, sei die Förderung dieser Kooperation eine besonders wichtige Aufgabe der kollektiven Elternmitwirkung. Dafür sollten sie Unterstützung erhalten, damit sie

1. sich am Aufbau einer Willkommenskultur an der Schule beteiligen
2. den Erfahrungsaustausch unter Eltern fördern
3. Schulvereinbarungen gemeinsam mit der Schule entwickeln und auswerten
4. Kontakte mit mandatslosen Eltern pflegen
5. die Väter einbinden
6. schwer erreichbare Eltern einbinden
7. Projekte, Arbeitsgruppen und Interessengruppen für Eltern einrichten
8. Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen organisieren
9. an Fortbildungen, Seminaren und Tagungen teilnehmen.

Die Elternfortbildung in Rheinland-Pfalz, die eine gute Unterstützung für Elternvertreterinnen und Elternvertreter anbietet, wird erfreulich rege nachgefragt.

Marie-Charlotte Opper-Scholz



Was bringt Schule voran? – Vernetzung

Wir tun es im Berufs- und Privatleben: Wir vernetzen uns. Das haben wir mit unterschiedlicher Intensität schon immer getan, nur anders genannt. Auch Schulen sind zunehmend in Netzwerke eingebunden und können ohne deren Unterstützung kaum noch ihre vielfältigen Aufgaben bewältigen. Netzwerke benötigen Knotenpunkte, also engagierte Menschen, die in unterschiedlichen Rollen aktiv sind, ob im Förderverein, im Schulleiternbeirat, als PES-Kraft oder als externer Fortbildner. Schulen brauchen Menschen, die sich einbringen. Schulen brauchen Netzwerker.

Schulinterne Netzwerke aktivieren

Schulen bieten unterschiedlichen Netzwerken eine Plattform. Eltern, SchülerInnen und Lehrkräfte arbeiten vernetzt. Wenn diese Kooperation strukturiert und organisiert geschieht, ist das ein Gewinn für alle. Wir wundern uns oft, warum manche Klassen immer wieder Konflikte bewältigen, während andere fast „geräuschlos“ lernen. In dieser „Keimzelle“ jeder Schule ist die Netzwerkarbeit unmittelbar und deshalb durchschlagend. Probleme mit SchülerInnen können dann lösungsorientiert bearbeitet werden, wenn die Lehrkräfte eng zusammenwirken, also sich eher früher als später darüber beraten, was der Schülerin, dem Schüler sowie der Klasse helfen kann. Es gelingt besser, wenn die Eltern eingebunden werden, die Maßnahmen kennen und unterstützen. Dies gilt für die individuell betroffenen Eltern wie auch für die Eltern einer Klasse. Kommunikationswege müssen genutzt, Menschen eingebunden und gefordert werden.

Klassen: ein grundlegendes Netzwerk jeder Schule.

Ein Schulleiternbeirat, der seine Klassenelternsprecher nicht kennt, sich nicht mit ihnen austauscht und sie nicht immer wieder einbezieht, darf sich nicht wundern, wenn er wenig beachtet wird

und mehr oder weniger allein vor sich hin arbeitet. Die KlassenelternsprecherInnen sind die Knoten seines Netzwerks, die eine sinnvolle Arbeit erst möglich machen. Genauso wichtig ist der Kontakt zu den beiden anderen großen Netzwerken und deren Netzwerkkern: den Lehrkräften und den SchülerInnen. Der regelmäßige Austausch über gemeinsame Belange gehört dazu, wenn gemeinsame Ziele definiert und umgesetzt werden sollen.

KlassenelternsprecherInnen, Lehrkräfte, SchülerInnen: interne Netzwerke jeder Schule.



Eine Veranstaltung zur Berufsorientierung wird immer dann interessant für SchülerInnen sein, wenn Menschen aus verschiedenen Berufen für Gespräche und Fragen zur Verfügung stehen und aus eigener Erfahrung berichten. Beispielsweise: Was fasziniert mich an meinem Beruf? Warum habe ich mich dafür entschieden? Worauf muss ich bei meiner Ausbildung oder im Studium achten? Was hat sich seit meiner Ausbildung verändert? Wenn diese Fragen von der Mutter von Tobias oder dem Vater von Clara beantwortet werden, gewinnt die Veranstaltung zusätzlich eine persönliche Qualität. Eltern werden sich gerne engagieren, denn es geht um die Interessen ihrer Kinder, SchülerInnen erhalten spannende Einsichten in die Berufswelt der Eltern von Freunden und Schule schafft es, die Aufgabe „Berufs-

orientierung“ aktuell und authentisch umzusetzen.

Alle Eltern einer Schule gehören zum Netzwerk der Schule.

Netzwerke über Schulgrenzen hinweg knüpfen

Ein Schulleiter soll einmal gesagt haben: „Eltern sind der ungehobene Schatz jeder Schule.“ Übertragen auf das Thema des Artikels heißt das etwa: Eltern sind die

Knoten im Netzwerk einer Schule, die es noch zu entdecken gilt. Beispielsweise profitiert die Jahrgangsstufe 11 des Friedrich-Magnus-Schwerd-Gymnasiums in Speyer von der Vernetzung mit einer Fachhochschule in Baden-Württemberg. Im Berufsleben unterrichtet der Vater zweier Schülerinnen das Fach Personalwesen. Da auch seine Studierenden Praxiserfahrungen nötig haben, führen diese einmal pro Schuljahr für die komplette Jahrgangsstufe ein Bewerbertraining durch. Realitätsnah und ehrlich sind die Rückmeldungen für SchülerInnen. Das schärft die Sinne für das eigene Auftreten, denn diejenigen, die zurückmelden, sind nah dran, weil nicht viel älter als die Beurteilten. Der Erkenntnisgewinn ist für alle hoch, eine „Win-win-Situation“ und besteht jetzt schon über die Schulzeit der eigenen Kinder hinaus.



Kontakte zu umliegenden Fortbildungseinrichtungen wie Universitäten oder Fachhochschulen knüpfen.

In Rheinland-Pfalz wird Unterrichtsausfall auch mittels PES (Projekt erweiterte Selbstständigkeit) bekämpft. Ein Angebot bei dem qualifizierte „Externe“ kurzfristig und für begrenzte Zeit Stundenausfälle vertreten können. Viele Schulen bedienen sich mit unterschiedlichem Erfolg des Angebots. Z.B. fahren die SchülerInnen einer Schule jährlich zur Probenphase ins Schullandheim, um Konzerte vorzubereiten. Damit in dieser Zeit nicht zu viel Musikunterricht ausfallen muss, wird er von PES-Kräften von der Musikschule durchgeführt. Die SchülerInnen des Sport Leistungskurses fahren für eine Woche zum Skilaufen, das an dieser Schule zum Leistungskanon des LK-Sport gehört. Begleitet werden sie beispielsweise auch von ehemaligen Schülern des LK, die in dieser Zeit zur Verfügung stehen und bei der Betreuung unterstützen. Häufig werden PES-Kräfte über private Kontakte gewonnen, aber es gibt auch offizielle Wege. Auf der Homepage von PES finden interessierte Schulen die Kontaktdaten von qualifizierten, ansprechbaren Personen.

Stundenausfall mindern durch Nutzen von vorhandenen und neuen Netzwerken.

Schulen vernetzen sich lokal mit Unternehmen, um genügend Ansprechpartner für Betriebspraktika zu finden. Sie pflegen enge Kontakte beispielsweise mit den Mitgliedern der Handwerkskammer vor Ort. Wenn Schulfächer wenig motivierend sind, müssen sich SchülerInnen außerhalb der Schule beweisen können, ob in der ortsansässigen Schreinerei, in der Krankenhausgroßküche, dem Handelsbetrieb oder der Bäckerei. Sie sollen ausprobieren, was sie können und wozu sie sich berufen fühlen. Im besten Fall finden sich zukünftige Auszubildende und Betriebe durch solche Kontakte.

Ein Beispiel für ein überregionales Netzwerk ist die Bundesarbeitsgemeinschaft *SchuleWirtschaft*, die vom Land Rheinland-Pfalz gefördert und von der Landesvereinigung der Unternehmerverbände in Rheinland-Pfalz organisiert wird. Dort arbeiten Lehrkräfte einer Schule sowie MitarbeiterInnen eines Unternehmens mit SchülerInnen gemeinsam und verbindlich an einem Projekt. Erklärtes Ziel ist es, Handlungs- und Problemlösungskompe-

tenzen von SchülerInnen zu entwickeln und zu stärken. SchülerInnen können in Projekten wie „Schüler im Chefsessel“, „Jugend gründet“, „JUNIOR-kompakt“ oder auch „Landwirtschaft macht Schule“ Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen und Anforderungen machen. Diese Projekte können Unterricht bereichern, weil sie theoretisches Wissen zur praktischen Anwendung bringen und so neue Lernerfahrungen möglich machen. *Handwerkskammern, lokale Unternehmen, städtische Betriebe und Verwaltung, Pflegeeinrichtungen, Kitas u.a. ins schulische Netzwerk einbinden.*

Das Netzwerk „Eltern“

Eltern sind Teilnehmer in unterschiedlichen Netzwerken. Diese sichtbar und nutzbar zu machen, kann eine vielversprechende Aufgabe auch für Eltern einer Schule sein. Ein gutes Beispiel dafür sind die „Fördervereine“. Ihre Hauptaufgabe besteht zwar immer noch darin, SchülerInnen in finanziellen Nöten zu unterstützen, sie nehmen jedoch inzwischen auch weitergehende Aufgaben wahr. So organisieren sie Ausrüstungsgegenstände für Boulderräume, finanzieren Musikinstrumente und Computer und bezahlen Teilzeitkräfte in der Nachmittagsbetreuung. Um an die benötigten Finanzmittel zu kommen, reichen die Mitgliedsbeiträge selten aus. Es werden weitere Finanzquellen erschlossen, je nach Einfallsreichtum und Einsatzbereitschaft der Akteure. Ein weiteres, in den Blick geratendes Netzwerk ist das der Alumni – die Vereinigung der Ehemaligen. Schulen beginnen gerade solche Netzwerke aufzubauen, von denen sie sich Unterstützung in unterschiedlichsten Bereichen erwarten: von finanziellen Hilfen bis hin zu Anleihen am Knowhow der ehemaligen SchülerInnen.

Hier warten eine Menge Herausforderungen für jene, die diese Netzwerke einrichten und pflegen sollen. So sinnvoll deren Einrichtung ist, es werden die Menschen gebraucht, die sich dieser Aufgabe stellen wollen und können. Das bedeutet ehrenamtlich Zeit und Energie für die Schule seiner Kinder zu investieren. Das bedeutet aber auch, dass Schulen diese Netzwerker schätzen und wertschätzen müssen, denn von deren Arbeit profitieren alle.

*Gabriele Weindel-Güdemann,
gabwg@t-online.de*

Leserbriefe**Sehr geehrte Damen und Herren,**

ich freue mich, dass der LEB den Inklusionsgedanken unterstützt. Wie leider sehr häufig, muss ich jedoch auch Ihrem Papier entnehmen, dass die Begrifflichkeiten unklar sind. So ist „umgekehrte Inklusion in die Förderschule“ ein Widerspruch in sich, hier müsste es allenfalls „umgekehrte Integration“ heißen. Inklusion meint schließlich etwas substanziell und fundamental anderes als Integration: dass gar nicht erst ausgesondert, etikettiert oder stigmatisiert wird, sondern ganz selbstverständlich alle Kinder wohnortnah mit ihren Altersgenossen gemeinsam die Schule besuchen und dort individuell und multiprofessionell nach ihren Bedürfnissen gefördert werden. In letzter Konsequenz wird es also, wenn die Vision Inklusion Wirklichkeit geworden ist, gar keine Förderschulen oder Förderschüler mehr geben. Inklusion meint somit nicht bloß ein bisschen mehr Integration sondern noch eine Vision, der wir uns auf verschiedenen Wegen nähern.

Mit freundlichen Grüßen

Regina Mannitz, Förderschulrektorin Bitburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin Klassenelternsprecher und zudem im Schulelternbeirat der Grundschule meines Sohnes. Bitte erlauben Sie mir folgende Anmerkung zu Ihrem Artikel „Grundschulzeugnisse“, konkret zu Ihrer Passage: „Denn für Lehrkräfte beginnt oft schon in den Weihnachtsferien das Schreiben der Halbjahreszeugnisse genau wie in den letzten Wochen des Schuljahres, wo das Ringen um die Formulierungen im Zeugnis in direktem zeitlichen Wettkampf mit der Unterrichtsvorbereitung steht.“

Dazu stelle ich fest: Das Schreiben von Zeugnissen gehört zur ureigensten Aufgabe einer Lehrkraft. Wer damit ein inhaltliches oder zeitliches Problem hat, der sollte seine Berufsauffassung respektive seine Eignung für den Lehrerberuf überdenken.

Ich bin Professor für Wirtschaftswissenschaften und habe das ganze Jahr über permanent 750 Studierende in unterschiedlichen Studiengängen zu unterrichten, Klausuren zu korrigieren und die jungen Menschen in wissenschaftlichen Arbeiten zu betreuen. Ich kann daher das Gejammer vermeintlich überforderter Lehrer nicht mehr ertragen. Im Vergleich zu einer Frontalvorlesung über je drei bis vier Zeitstunden am Stück vor einem erwachsenen – und inhaltlich kritischem! – Publikum ist eine Bande von Grundschulern zwar ohne Frage anstrengend, die Vor- respektive Nachbereitung aber rela-

tiv paradiesisch. Zudem spricht auch nichts dagegen, eine normal übliche Arbeitszeit vorauszusetzen, so wie andere Berufsgruppen mit Verantwortung auch. So kann man – um beim Thema Schreiben von Zeugnissen zu bleiben – durchaus frühzeitig beginnen sowie

Stunden am Wochenende oder auch Abende unter der Woche verwenden – dann gibt es auch keinen Zeitstress.

Freundliche Grüße

Dr. Michael Schröder

Den Schulelternbeiräten praktische Hilfen anbieten



Zum Nachfolger von Andrea Held als Sprecherin des Regionalelternbeirats (REB) Koblenz wurde ihr bisheriger Stellvertreter Hansjürgen Bauer (54 J.) gewählt. Der Vater von zwei Kindern

freut sich über die Zustimmung, die er von Elternvertretern erhält. Und dass er trotz seiner bisweilen deutlichen Sprache auch von der ADD in Koblenz geachtet wird. „Auf ein großes Erfolgserlebnis warte ich noch“, räumt er ein. Jetzt, da die Amtsperiode schon ihrem Ende entgegengeht, will er die anstehenden Wahlversammlungen begleiten und dort über die Arbeit des REB informieren. Das neue Elternportal in EDISON will er nutzen, um Hemmschwellen gegenüber dem REB abzubauen. Von der Politik wünscht er sich genügend Geld für die Unterrichtsversorgung und dass all das Gute, das in den letzten Jahren für die Schulen und besonders für die Kinder verordnet wurde, endlich bei den Schulen ankommt. „Dies dauert einfach zu lange!“ findet er.

Ade Ehrenamt

Für die scheidende REB-Vorsitzende Andrea Held besteht Erfolg aus genau 3 Buchstaben: T U N. Die berufstätige Mutter mit 3 Kindern hat sich seit über zwanzig Jahren ehrenamtlich in der Elternarbeit engagiert und war 9 Jahre REB-Mitglied, davon 6 Jahre als Vorsitzende. Ein Organisationstalent, immer sachorientiert und pragmatisch. „Lautes Gepolter“, hilft wenig, „Brücken schlagen“ dagegen viel. Eine Netzwerkerin, die sich um die Elternarbeit in ihrer Schule und darüber hinaus verdient gemacht hat. Künftig wird sich Andrea Held nur noch in der Elternfortbildung engagieren - und endlich mehr Zeit haben für das Hobby „Motorrad fahren“. Im LEB, dem sie 6 Jahre angehörte, werden wir sie und ihre tollen Nussecken vermissen. Wir wünschen ihr allzeit gute Fahrt.



Landesweite Fachtagung

Wir bringen Schule voran – Ideen zum Gelingen

mit Prof. em. Dr. Dr. Werner Sacher
u.a. Mitglied der Expertenkommission
„Kompass für die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus“

Adressaten der Tagung sind Schulleitungen und ihre jeweiligen Elternvertretungen. Ziel ist es, Wege und gelungene Beispiele für die Beteiligung von Elternvertretern an der Schulentwicklung zu finden bzw. aufzuzeigen.

Termin: Samstag, den 15.06.2013
Ort: Pädagogisches Landesinstitut in Speyer

Einladungen erfolgen zeitnah per EPOS und EDISON
und auf den Homepages <http://leb.bildung-rp.de> und <http://eltern.bildung-rp.de>



Foto: Stephanie Schweigert

Vorankündigung

3. Elternfachtag

**Geplantes Vortragsthema: „Was Kinder heute brauchen:
Werte – Orientierung – Unterstützung durch Erwachsene“**

mit Jan Uwe Rogge

Im Anschluss an den Vortrag, der sich mit der aufregenden Zeit der Kinder und Jugendlichen im Alter von 11 bis 18 Jahren auseinandersetzt, wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit gegeben, sich intensiv mit unterschiedlichen Fachpersonen (u.a. Schulleitungen, Schulaufsicht, Schulpsychologischer Dienst) über mögliche Konsequenzen für Elternhaus und Schule auszutauschen.

Termin: Samstag, den 14.09.2013
Ort: Unfallkasse Andernach

Einladungen erfolgen zeitnah per EPOS und EDISON

Vorankündigung

Landeselternntag 2013

mit

Wolfgang Endres

Prof. Dr. Michaela Brohm

Bildungsministerin Doris Ahnen

nachmittags: Foren zu verschiedenen Themen

Termin: Samstag, den 9. November 2013
Ort im Wahlbezirk Trier, noch nicht bekannt

Einladungen erfolgen nach den Sommerferien
per EPOS und EDISON
Eingeladen sind alle Eltern und an Schule Interessierte!

